

Glücks-Begründungen zu den ausgestellten Werken

(Die Texte wurden nicht redigiert)

Bild Nr. 1

Serge Poliakoff, „Composition Jaune“ 1965

Diese Bild hing bei meinen Großeltern im Wohnzimmer und ich bewunderte es jedes Mal, wenn ich dort war. Im Trubel von Familienfesten war es mir ein Ruhepol und Zugang zu einer transzendenten Welt. Ich fühlte mich glücklich. Als mein Großvater starb fragte mich meine Großmutter, was ich denn mal erben möchte, wenn sie stirbt. Es war diese Bild und ich durfte es sogar sofort mitnehmen. Seitdem hängt es bei mir im Wohnzimmer und macht mich nach wie vor glücklich. Deshalb möchte ich es für die Ausstellung ausleihen ... es sollen mehr Menschen an diesem Glück teilhaben können.

Laurenz Theinert

Bild Nr. 2

Ilonka Czerny, Daffy Dog, 2018

Auf der Studio-Fotografie ist die Havaneserin „Daffy Dog“ zu sehen. Sie ist die Hündin einer Freundin, die sich diese Rasse aufgrund der guten Erfahrungen mit meiner Havaneserin „Arte“ zugelegt hat.

Hunde können ihre Besitzer*innen sehr glücklich machen. Unsere Hunde tun das - jeden Tag aufs Neue. Havaneser sind Begleithunde. Nichts macht unsere Hunde glücklicher als stets dabei sein zu dürfen; sie sind wie ein vierbeiniger Schatten an unserer Seite. Durch die enge physische Verbindung besteht auch ein inniges emotionales Verhältnis. Unsere Hunde bringen uns und anderen viel Freude; häufiges Lachen ist dabei garantiert. Diese Vierbeiner schaffen zwischenmenschliche Beziehungen - mit Hund ist man nicht mehr alleine. Nicht umsonst werden Hunde als Therapeutikum bei Depressionen eingesetzt. Auch der tägliche Spaziergang an der frischen Luft ist Medizin für Körper, Geist und Seele. Diese Felltiere vermitteln Wärme und Zuneigung, sie trösten bei Traurigkeit. Die Lernfähigkeit von Havanesern ist überwältigend, einst sind sie regelmäßig im Zirkus aufgetreten. Ihre Kommunikation gelingt auch ohne Worte. Schaut man intensiv hin, kann man unsere Hunde manchmal sogar lachen sehen. Wie viele ihrer Artgenossen vermitteln sie uns Glück pur.

Dieses Glücksgefühl möchte ich mit meinen Tierfotografien weitergeben. Bei diesem Foto-Genre geht es darum, das Wesen des Tieres herauszuarbeiten – eine echte Herausforderung. Doch diese Schwierigkeiten zu meistern, spornt mich an. Es ist ein wahrhaftes Glücksgefühl, wenn der Hund beim Photoshooting Spaß hat und der Besitzer*in und die Fotografin vom gelungenen Ergebnis begeistert sind. Wie geht es Ihnen, dem/den Betrachter*innen 😊?

Ilonka Czerny

Bild Nr. 3

Adrian Lacour, Das Bett, 1989

Der Mond war aufgegangen,
die goldenen Sternlein prangten.
War es das Glück, die Nacht
im Bett in der Natur zu verbringen,
von oben, Mond und Sterne und
auch der liebe Gott.
Um den Schläfer herum die Natur,
vielleicht auch Schäflein?
Oder war es Flucht in die Natur,
aus den eigenen Mauern, die
Flucht vor dem Konflikt?
ich habe diese Bild-Geschichte
lieb und tief in mich
verinnerlicht.
Das Foto entstand 1989 im
Laufe einer Zypern-Reise.

Adrian Lacour

Bild Nr. 4

Dieter Groß „KLEINEFINGER- LIAISON“, 2014

„Suche das Glück nicht mit dem Fernrohr“ sagt der Volksmund in Island. Will heißen: Das Glück liegt näher als du denkst. Es bescheidet sich und verschmäht jedwedes Pathos.

Auch meine „Kleinfinger-Liaison“ braucht wenig: Das Bild zeigt ausschnitthaft zwei Hände. Für einen Glücksmoment lang genügen offenbar die jeweils kleinen Finger zweier Menschen. Glücklich ist man/frau selten allein. Mehr noch: Glück vermehrt sich, wenn man/frau es teilt. Es ist groß und schön, von Kleinem glücklich zu werden. Still geht es zu, nachgerade Unscheinbares geschieht. Ohne Sentimentalität. Ohne Schmalz. Das Ganze wirkt eher spröde. Auch das rosarote Umfeld entbehrt möglicher Süße. „Wir machen keine Idyllen“ postulierte vor mehr als 50 Jahren mein verehrter Akademielehrer Karl Rössing...

Vermutlich gibt es zahlreiche Menschen, die glücklich leben, ohne es zu wissen. Ich halte es mit Theodor Fontane: „Wenn man glücklich ist, soll man nicht noch glücklicher sein wollen!“

Dieter Groß

Bild Nr. 5

Roger Aupperle, Lichtgestalten, 2018

Auf der kleinen Ottomane neben mir sitzt eine Frau im schwarzen Kleid. Schon zu Akademiezeiten war sie meine Muse und immer wieder auch Modell für Zeichenstudien. Jahre später habe ich ihr erstmals einen illuminierten Lampenschirm auf den Kopf gesetzt. Ihre Bedenken und Vorbehalte damals, beim Blick in den Spiegel, ließen sich auf die Schnelle allerdings nicht zerstreuen. Zu sehr fühlte sie sich unter der ungewöhnlichen Kopfbedeckung an eine Trockenhaube, wie sie im elterlichen Friseursalon der 70er-Jahre verwendet wurde, erinnert. Der Balanceakt währte nicht lange, so dass es mir leider nicht gelang, diese erste (Ur-) Anprobe eines Lichthutes mit einem Foto festzuhalten. Ich kam darüber ins Grübeln: War die Idee abwegig? War sie zu offensichtlich? Oder lag es an der Auswahl des Lampenschirms? Hatte ich zum falschen Lampenschirm gegriffen? Jedenfalls, ein neues Projekt war damit erst einmal vom Tisch und ich unternahm für längere Zeit keine weiteren künstlerischen Schritte mehr in diese Richtung.

Für die vorliegende Fotoaufnahme hat es keiner großen Überredungskunst mehr bedurft, als ich sie darum bat, erneut einen Lampenschirm aufzusetzen und auf dem weichen Polster neben mir Platz zu nehmen.

Lichtgestalten, man begegnet ihnen nicht oft im Leben.

Roger Aupperle

Bild Nr. 6

Sophie Calle, Hirsch mit Abendkleid, Musée de la chasse, 2018 (Foto der Hirsch-Installation)

Bei Sophie in Paris Morgens am Frühstückstisch beim Zeitunglesen bleibt mein Blick am Foto vom *Hirsch mit Abendkleid* hängen. Total schräg! Sophie Calle und Serena Carone bespielen das Jagdmuseum in Paris, treten in einen Dialog mit der Dauerausstellung. Da will ich hin, da muss ich hin, das muss ich mir anschauen, denn ich liebe die Ideen der französischen Künstlerin Sophie Calle. Wie es ihr z.B. gelingt, aus großen oder kleinen Ereignissen in ihrem Leben auf spielerische Weise Kunstprojekte zu machen.

Gerade noch rechtzeitig vor Ausstellungsende schaffe ich es hinzufahren und gehe gefühltermaßen als Detektivin durchs Museum: was war schon da und was wurde durch Sophie und Serena hinzugefügt? Was kenne ich schon (von Sophie), was ist mir neu, was wurde extra für diese Ausstellung konzipiert?

Mit einem strahlenden Lächeln verlasse ich die stimmige Ausstellung im *Musée de la Chasse et de la Nature* und freue mich auf einen Spaziergang durch Paris, denn Sophie zu sehen ist spannend. Wenn das aber an einem besonderen Ort wie Paris stattfindet, macht es mich glücklich! **Sophie, wo bist du gerade? Ich komme!**

Nicole Huber

Bild Nr. 7

Renate Hoffleit, Licht-Bild aus der Foto-Serie moved light“, 2018

Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht begriffen.
Johannes 1, 5

Die Dialektik von Licht und Finsternis bringt sich als Einheit und nicht als Widerspruch zum Ausdruck. Wo Licht ist, ist auch Finsternis. Selbst wenn es die Finsternis nicht „begrift“, scheint das Licht in ihr.

Rein physisch betrachtet, ist das menschliche Auge nicht „dafür gemacht“, reines Licht zu erblicken. Licht kann nur wahrgenommen werden im Zusammenwirken mit Materie, die das Licht reflektiert oder durchscheinen lässt oder mehr oder weniger stark eliminiert, je nach Lichteinwirkung und Material. Die Spektralfarben leuchten im Regenbogen, weil Licht auf Materie in feinsten Form trifft. Der völlige Entzug von Licht führt zur immateriellen Schwärze.

Das eingereichte Bild entstammt einer umfangreichen Serie von Fotoarbeiten (work in progress). Es handelt sich um Aufnahmen, die fotografisch stets in einem Zug entstanden sind und größere Reihen bilden. Es sind analoge Fotoaufnahmen von „bewegtem Licht“. Ich staune über „geglückte“ Bilder.

(Der Mensch ist unglücklich, weil er nicht weiß, daß er glücklich ist.)

*

Renate Hoffleit

Bild Nr. 8

Wilfried Zehle, Glut

Dieses Werk entstand aus meinen Erinnerungen an Santiago di Compostella, dieser Pilgerort macht mich glücklich. In dem Bild steckt die Bewunderung für die vielen Pilger aus der ganzen Welt darin, die große Strapazen auf sich nehmen, um dem Hl. Jakobus zu verehren. Schemenhaft ist die riesige Kathedrale erkennbar. Mit dem Rot wollte ich die Weihrauch durchströmte Atmosphäre im Innern der Kirche versinnbildlichen; sie hat mich sehr beeindruckt

Nach Wilfried Zehle

Bild Nr. 9

Charly Kurz, Der Fisch, 2016

Wir haben herzlich gelacht, als uns aufgefallen ist, dass „der Fisch“ eigentlich ganz viele Fische sind. Selbst meinem Sohn, dem Künstler, war dies nicht bewusst, bis es bei uns zu Hause an der Wand hing.

Das Bild ist im Kunstunterricht der zweiten Klasse entstanden. Es bringt inzwischen leuchtende Farben in mein Büro und lässt mich schmunzeln, wenn ich an den Abend denke, an dem wir die vielen anderen Fische im Bild entdeckt haben. Daher macht mich das Bild glücklich.

Petra Steymans-Kurz

Bild Nr. 10

Herbert Bauer, Der Nebelfleck

Den „Nebelfleck“ hat mein Schwiegervater, Herbert Bauer, gemalt und lithographiert. Bei ihm tanke ich seit Jahren Energie und Freude. Schon als Kind habe ich die Kombination von Grün und Blau geliebt, eine Farbzusammenstellung, die meine Freundin hasste. „Grün und Blau steht jeder Sau“, hat sie kurzerhand gedichtet und mir in der Schule nachgerufen. Auch warmes Gelb mag ich sehr. Schon allein deshalb kämpfte ich zum Entsetzen meiner Nachbarn Jahr für Jahr um jede Löwenzahnblüte in unserem Garten.

Der Nebelfleck war Liebe auf den ersten Blick. Ich habe ihn gekauft, bevor ich geheiratet habe. Es gibt ein ähnliches Ölbild, das „ein Nebelfleck stört die Harmonie der Dämmerstunde“ heißt. Mein Nebelfleck stört jedoch keine Harmonie, im Gegenteil, er stellt sie in mir her.

Vor dem Nebelfleck sitze und stehe ich oft. Er hat etwas Leichtes, Schwungvolles und Schwebendes. Er ist gleichzeitig warm und frisch. Er strahlt Energie aus und ist für mich ein wirklicher Stimmungsaufheller.

Und neulich dachte ich zum ersten Mal, dass eigentlich ein Smily in dem Bild steckt. Und das konnte Herbert Bauer, der bereits 1986, also Jahrzehnte vor der Smily-Mode, gestorben ist, in einem abstrakten Bild doch wohl nicht absichtlich geplant haben. Den habe erst ich und erst vor kurzem assoziiert. Wer weiß, was ich morgen in diesem Bild neu entdecke ...

Außerdem fasziniert mich die sehr alte, sehr anspruchsvolle und heute fast vergessene Technik der Lithographie, die in vergangenen Jahrhunderten neben dem Holzschnitt erstmals die Möglichkeit bot, vielfältig zu drucken. Viele Bibeln, Zeitschriften, Bilder, ... konnten so verbreitet werden. Solnhofener Marmorplatten müssen aufwändig geschliffen, bemalt, geätzt, gedruckt werden. Für jede Farbe ist eine eigene Platte nötig. Je mehr Farben, umso wertvoller die Lithographie.

Erst bei einem Tag des offenen Museums mit Vorführung im Technikmuseum Mannheim habe ich die Lithographie wirklich begriffen. In der Fontanestadt Neuruppin wurden die berühmten Bilderbögen per Lithographie hergestellt. Eine Lithographiepresse steht im Neuruppiner Stadtmuseum.

Aber auch näher, in Mannheim, im Spendhaus in Reutlingen, in Solnhofen, ... kann man die beeindruckenden Pressen sehen und etwas über diese nicht nur künstlerisch, sondern auch körperlich schwere Drucktechnik erfahren.

Mechthild Bauer

Bild Nr. 11

Monika Hölsky-Wiedemann, VIRTUELLE LANDSCHAFT, 2001

Dieses Bild stellt für mich eine Verbindung zu der Musik und zu meiner Schwester her. Die schwebende Landschaft ist für mich eine Klanglandschaft, ein Tanz der Partiturfragmente von Kompositionen meiner Zwillingschwester, der Komponistin Adriana Hölszky. Die selbsterlebte Musik als Geigerin und Interpretin von Werken meiner Schwester hat mir so viel Freude gemacht, dass ich Glück bei der Betrachtung dieses Bildes wiederfinde.

Monika Hölsky-Wiedemann

Bild Nr. 12

Brigitte Förschler-Eberhard, Alles fließt, 2018

nach diesem trockenen Sommer 2018 ist uns der Wert des Wassers wieder bewusster geworden

alles fließt
Wasser
Wolken
Bewegung
Wasser ist Leben
und alles war gut
-frei nach Genesis-

Beim Betrachten vermitteln mir die Farben

Blau, Türkis, Gelb, Weiß
Weite - Freiheit- Abstand

So ist dieses Bild für mich - mein Glücks-Bild -

Brigitte Förschler-Eberhard

Bild Nr. 13

Murat Taskin, O.T., O.D.

Eine friedliche Nacht über einem Dorf. Die blauen Töne unterstreichen eine ruhige Stimmung. Das Bild macht Hoffnung auf eine gute Zukunft im Leben. Glück ist auch Liebe. Mich macht es glücklich, dass ich mich künstlerisch betätigen kann.

Murat Taskin

Bild Nr. 14

Ada Mee, Franziskus in Yad Vashem, 2018

Papast Franziskus in Yad Vashem. Was uns trennt, was uns eint: Der Pontifex baut Brücken und sich vertragen macht glücklich.

Ada Mee

Bild Nr. 15

Rosemarie Vollmer, Mittendrin, 2018

Das Bild ist für mich wie eine Urgewalt, die meine Eingeweide brodeln lässt – wie bei einem groovenden Bluesriff einer Gitarre.
Und gleichzeitig wie ein Auflösen des Schweren ins Nichts – wie ein Windhauch.
Beides ist ein Glück für mich!

Karl Vollmer

Bild Nr. 16

Karlheinz Stoklas, Kreidefelsen, 2001

Frei sein – dem Alltag entronnen – die Fülle der Schönheiten der Ferieninsel erkunden – das Wahrgenommene in bewegten Farben umsetzen zu können, das war mein kleines Glück, das mir zuteilgeworden ist.

Karlheinz Stoklas

Bild Nr. 17

Arnd Maibaum, Farbradierung „Genesis: Berge“, 1973

Genesis -

betrachte ich dieses Bild,
schaue ich in die Morgenröte der Schöpfung.
Ich sehe die Berge und Täler der Erde,
Licht und Schatten, tiefgründige Farben,
die Wölbung des Horizonts.
Eine große Ruhe vor dem Sturm der Evolution,
deren Möglichkeiten noch unter Nebelschleiern verborgen.

Dann läuft die Zeit...

Ich sehe im Geiste,
was bis heute aus den Anfängen geworden ist,
wundere mich, dass auch ich dazu gehöre,
dass es mich gibt.
Ich bestaune die Schönheit unseres Planeten,
fühle mich verbunden mit den Menschen,
die ihn zur selben Zeit bewohnen.

Manchmal schaue ich lange hin.
Das Bild stärkt meine Zuversicht,
es könnte - trotz allem - gut gehen
mit der Erde und mit uns.
Seine Ruhe tut mir gut -
glückliche Augen-Blicke.

Bruno Goldner

Bild Nr. 18

Karl Vollmer, Landschaftsbrief, 6.12.1979

Das kleinformatige Aquarell „Landschaftsbrief“, von Karl Vollmer ist für mich eine Erinnerung an erste Begegnungen. Tatsächlich bekam ich solche Landschaftsbriefe per Post zugesandt, sie waren wie Worte, eben gemalte Zeilen, ein Glück solche Post erhalten zu haben. Es ist Poesie in malerischen Zeichen.

Rosemarie Vollmer

Bild Nr. 19

Gudrun Voll, Fantasievolle Träume einer jungen Frau auf der Schwelle zum gutbürgerlichen Leben

Sie fühlt sich oft eingesperrt in die Zwänge des Alltags, hat aber genügend Fantasie sich einen Ausgleich zu schaffen.

Ich bin glücklich, dass wir Menschen diese Möglichkeit haben. Sooft ich dieses Bild anschau, denke ich daran.

Gudrun Voll

Bild Nr. 20

Haylor Vogt, EINHORN IM PARK

Der Anblick eines Einhorns bringt der Sage nach Gutes und GLÜCK.

In meinem Leben bin ich als langjährige Reiterin mit meinem Pferd viel durch Wald und Wiesen geritten.

Meine Gedanken wurden frei und in der Natur glücklich gestimmt. Der Natur liegt ein Zauber inne, in der

auch das Einhorn seinen Platz hat. Die Schöpfung in ihrer Vielfalt zu erfassen und eine Ahnung von diesem

Zauber und auch von einem Einhorn aufnehmen zu können bedeutet großes Glück.

Die Botschaft „man verbinde Herzensweisheit und Verstand“ ist auch mein Schlüssel zum Glück.

In der Kunstgeschichte gibt es Legenden und Erzählungen, die es wert sind, nachzulesen.

Die Bildende Kunst präsentiert uns Nachbildungen des Einhorns seit der Antike bis heute. Die erste bekannte

Darstellung in der Grotte von Lascaux ist überall präsent. In der christlichen Welt ist das Einhorn schon seit

dem 2. Jh. n. Chr. ein bedeutender ikonographischer Topos.

Haylor Vogt

Bild Nr. 21

Margarete Baur, O.T., 2004

Dieses Bild beglückt mich.

Seine heiteren Farben wollen mich fröhlich stimmen und die Abstraktion lädt mich ein, in ihm spazieren zu gehen.

Margarete Baur

Bild Nr. 22

Trude Schumacher-Jansen, Vogeltraumflug

Vöglein im hohen Baum, klein ist's man sieht es kaum. Ein starker, inniger Impuls geht beglückend von diesem Bild auf mich über, wenn ich den Vogel entdecke und auch an meine Kindheit denke. Im Anblick dieses Gemäldes entwickeln sich eine Fülle von Glücksgedanken, die entzücken und bezaubern: Vogelfrei schwingt sich dieses Flügelwesen in die Lüfte. Ich höre das Brausen und Sausen der Winde in den Fittichen. Ein vibrierendes Ereignis ist es, wenn ich verbi causa meine Fesseln ablegen, aus Zwängen, Stromschnellen und Strudeln heraus meine Beziehung zum Glück aufbauen und dem sozialen Bereich entfliehen kann, dem Zenit entgegen. Meine Erregbarkeit erfährt eine stetige Steigerung nach oben. Oder schwebt die Taube friedlich in der Luft und vermittelt Freiheit, Glück, Ungebundensein und Schwerelosigkeit? Können wir ihr Glück fühlen? Exotisch entflieht sie, der Sonne entgegen und enthüllt gleichsam die Friedensbotschaft. – Außergewöhnlich unterhielt sich der hl. Franziskus mit den Vögeln und predigte ihnen. Verstehe ich die Stimmung dieser Sprache? Als ich im Sommer lesend auf der Terrasse saß, landete eine Amsel auf meinem Kopf. Erst beim Wenden des Blattes flog sie auf in den nächsten Baum. Glück auf zirpte ein anderes Mal ein Rotkehlchen und setzte sich auf eine Plastik in meinem Atelier. Ich freute mich sehr über diesen Besuch! – Die Vögel sähen nicht und ernten nicht und trotzdem werden sie ernährt, sagt Jesus. – Kraftvoll zeigt sich der Adler und verschmilzt mit den Luftspiegelungen. Flügge geworden trällern Finken, Stare und Schwalben der Sonne entgegen oder landen sie auf dem silbernen Mond? Ein Lächeln flog über das Gesicht meines Mannes, als ich ihm meinen „Vogeltraumflug“ erläuterte.

Mit erstaunlich variabler, schöpferischer Energie wurde mit bildnerischen Mitteln Licht, Farbe und Form gemalt. Das Gold der Sonne liegt auf den Flügeln des Vogels. Ein Schimmern funkelt auf dem Gefieder der Brieftaube. Die Biagsamkeit der Vogelfedern enthüllt sich durch die gezeichneten Linien. Ein blauer Schleier legt sich als Lüster mit Leichtigkeit glänzend und blank über die gestopft voll farbgestaltete Bildfläche die mit all ihren Frequenzen auf uns überspringt. Strichlage und Pinselzüge betonen die Aufwärtsbewegung. – Aber der Spatz vom Dach schwatzt viel: So kommt mir a Vogerl` geflogen, setzt sich nieder auf mein Fuß, hat a Zetterl` im Schnabel, vom Liebsten einen Gruß. Bin ich ein Glückskind? Ist es eine Friedenstaube und schwebe ich auch?

Trude Schumacher-Jansen

Bild Nr. 23

Dieter Speer, O.T.

Was ist Glück, Gesundheit und Zufriedenheit und Liebe auf allen Wegen, Glück ist ein Segen. Nicht jeder Mensch hat Glück auf dieser Welt.

Dieter Speer

Bild Nr. 24

Barbara Schönian, Licht und Schatten, 1999

Bei komplexen Kunstwerken, egal ob Musikstück, Oper, Theater, Architektur, Film, Foto, Literatur, Kunst fühle ich eine besondere Erregung, Aufregung. Mein Herz klopft, ich bin in einem hellwachen, aber anderen Zustand, aufnahmebereit, will wissen, verstehen, meine Gehirnzellen beginnen sich zu regen und zu vernetzen, ich warte ungeduldig auf Assoziationen. Ein Glücksgefühl (wenn sich dann noch aus den Assoziationen etwas Neues bildet). Nachdenken können ist Glück. Etwas tun zu können ist Glück. Ein Bild machen zu können, das ich länger ansehen kann, welches mich nicht langweilt oder nach einiger Zeit peinlich ist, ist pures Glück. Deswegen mache ich Bilder. Dieses kleine Bild macht mich glücklich. Denn es ist rätselhaft, uneindeutig und sonderbar. Ich mag es, wenn ich nicht alles sofort erkenne und verstehe. So komme ich auf neue Ideen. Meine Augen gehen auf Wanderschaft von links nach rechts und wieder zurück sowie kleinen Zickzack-Bewegungen zwischen oben und unten: Das Auge gleitet von Detail zu Detail, entlang der Linien, Farben, Flächen. Das Bild zieht mich in sich hinein, es hat etwas Traumartiges, Somnambules und doch Reales. Dieses ist schön in seiner zarten Farbigkeit, einem farbigen Schwarzweiß. Die warmen Grautöne, ein paar warme Farbakzente und die Farben des Holzes, erzeugen bei mir ein Gefühl von Geborgenheit, als befände ich mich in einem größeren höhlenartigen Zelt. Vielleicht ist es einer riesigen Jurte ähnlich, aber nicht dicht zugedeckt. Das Licht fällt hindurch und erschafft einen schwebenden Zwischenzustand. Draußen strahlt das Licht, als Betrachterin schaue ich von innen auf die dünne trennende Wand aus Stoff. Was gibt es dahinter? Jedenfalls ist es eine Projektionsfläche. Der Stoff wirft Falten, die wiederum den Schatten der Blätter ähneln. Ich schaue hier auf eine Art Bildschirm und sehe einen Breitwandfilm, es scheint etwas zu passieren, bloß was? Es ist verwirrend, aber doch auch ruhig. Wo bin ich? Wo ist oben, wo unten auf den Fotos? Wechselt die Richtung innerhalb des Gesamtbildes? Zeigt es nur einen Raum oder mehrere? Die Schatten der Blätter geben mir auch ein Gefühl davon, versteckt zu sein: im Dschungel, im Wald. Manchmal fange ich an, über das Nebeneinander von Licht und Schatten nachzudenken. Eins gibt es nicht ohne das andere und wie nah sind sie sich auch im Leben. Das Bild ruft auch Erinnerungen hervor, weil ich an die Situationen und Orte denke, in denen ich die Fotos gemacht habe. Es ist mit guten Gefühlen verbunden. Trotzdem zeigt es nicht die Wirklichkeit von damals, es ist ein Stück Kunst, komponiert, berechnet, ausgearbeitet, es erinnert mich, soll aber auch andere Betrachter interessieren können. Das Bild ist eine feine komplexe Komposition, bestehend aus fast Nichts. Ich schaue es gerne von Zeit zu Zeit an, jedoch selten, denn es ist lichtempfindlich.

Barbara Schönian

Bild Nr. 25

Kurt Maier, Hufeisenwerfen oder der Moment des Glücks beim Abwurf

jedes Eisen ist wichtig, aber doch sind die letzten geworfenen Hufeisen oft entscheidend. Jetzt zählt jeder einzelne Wurf doppelt oder 3-fach. Jetzt gibt es keinen Ausgleich mehr für Fehlwürfe. Wenn du mit dem Hufeisen nach hinten ausholst und beim Durchziehen nach vorne spürst, schon vor dem Loslassen spürst, dass jedes deiner Eisen dein bestes wird und du die Höchstpunktzahl von 3 Punkten schaffst, dann kommt auch der 3-er Wurf. Und ich fühle

mich dann stark, ich bin voll angespannt, konzentriert und doch so entspannt, dass ich die schönste Bewegungsfigur in den Raum zeichne. Flowing, meine Energie fließt leicht, flow, ich bin voll da, welch ein glücklicher Moment, leider geschieht er mir zu selten. Doch keine Bange, so etwas vergisst sich nicht, ich behalte diese Erfahrung in mir, die Erinnerung bleibt, und sie kann abgerufen werden, mich aufbauen, immer wieder, ewig. Zum japanischen Bogenschießen, dem Kyu-do = Weg des Bogens, einer Form der vielen Meditationswege, sagt Kenran Umeji, japanischer Zenmeister, Meister in der Kunst des Bogenschießens: TAO = TECHNIK, TECHNIK = TAO.

So ist dies auch beim Hufeisenwerfen, der ruhige Geist und die körperliche Technik, sie sind eine untrennbare Einheit.

Kurt Maier

Bild Nr. 26

Erhard Perschbacher, Kalender, Konkrete Poesie

Die Kalenderserien mit dem Titel „Konkrete Poesie“ waren Gemeinschaftsproduktionen der Ausbildungsabteilung Satz bei Brönnner in Frankfurt.

In Kalenderform dargeboten, hatten die Sprachbilder durch das Kalendarium auch einen Nutzwert und diente einen Monat lang als Anschauungsmaterial. Die reduzierte Form der Texte und deren Visualisierung boten dem Auge des Betrachters Interpretationsspielräume und sollten ihn auch zu Gedankenspielen verleiten.

Die bunte Truppe jugendlicher Mädels und Jungs, die ich in den 70-er Jahren während ihrer Ausbildungszeit zum Schriftsetzer betreute, sammelte in Brainstorming-Sitzungen Ideen und wählten die besten Vorschläge aus, die mit dem vorhandenen Material und den Schriften in der Werkstatt umgesetzt werden konnten.

Da wir der Meinung waren, dass sich das Ergebnis unseres Schaffens sehen lassen konnte, wurden die Kalender jährlich an den grafischen Club Stuttgart, der die Stuttgarter Kalenderschau veranstaltete und an verschiedene Fachzeitschriften verschickt. Und siehe da, wir waren mit unserer Meinung nicht alleine. Geteilte Freude ist halt doppelte Freude oder anders ausgedrückt: Das Glück vervielfältigt sich, wenn man es teilt.

Erhard Perschbacher

Bild Nr. 27

Ingeburg Wölfle, Familie Fuchs

Wie sieht Glück aus?

Für mich gilt: Glück ist die Summe einzelner Glücksmomente!!!

Wie können solche Glücksmomente aussehen? - Mir kann ein Blick aus meinem Schlafzimmerfenster immer wieder solch ein Glücksmoment bescheren.

Jetzt im Winter:

Meisen knabbern an den Meisenknödeln – Blau-und Kohlmeisen streiten sich, Schwanzmeisen dagegen versammeln sich zu dritt oder viert an einem Meisenknödel; Eichelhäher oder auch Elstern bedienen sich am Futterhaus des Nachbarn; dann wiederum versucht ein Eichhörnchen, am Meisenknödel auch eine Portion zu ergattern. - Alles insgesamt ein herrlicher, erfreuender Anblick. - Oder nach einem Schneefall ein Blick über die weißbedeckten Dächer von Stuttgart-Ost bis zum Korber Kopf. Im Garten zeigen dann die Spuren im Schnee von nächtlichen Besuchen von Rehen und Fuchs, selten liegt noch eine Gruppe von zwei, drei Rehen im Schnee.

Am Abend bei Dunkelheit ist der Aufgang des Mondes bei Vollmond hinter den Bäumen des Waldes ein emotional erhebender Anblick: „Der Mond ist aufgegangen.....“

Ich freue mich bereits auf das kommende Frühjahr:

Wenn die Bäume wieder ausschlagen, wird der Wald und der Hang wieder „bunt“ – neben dem satten Grün der Nadelgehölze sticht das frische helle Grün der Laubbäume hervor, und bald erstrahlt der Hang in voller Blütenpracht, und im Garten blühen die Apfelbäume. Alles wird begleitet vom Reviergesang der Vogelwelt, wobei der Gesang der Amseln ein besonderer Genuss ist.

Ein besonderes Glücksmoment ist dann der Besuch von Rehmama mit Kitz: Beide genießen das Gras der Gartenwiese, vor allem schmecken ihnen die Löwenzahnblüten. Sehr berührend war im letzten Jahr der Besuch einer Fuchsfamilie an einem Sonntagmorgen (siehe Foto).

Auch der Sommer hat seine Glücksmomente:

Die eigenen Beerenfrüchte im Garten genießen, auf der Terrasse liegen und in einem Buch lesen, dazu eine Tasse Kaffee trinken, die Mauersegler und Bussarde am Himmel beobachten. Abends dann bei einem Glas Wein mit Freunden diskutieren und dabei den Flug der Fledermäuse beobachten. Wenn dann der Sommer zu Ende geht, taucht das Riesenrad auf, das Volksfest beginnt bald, und gegen Ende verabschiedet es sich mit einem eindrucksvollen Feuerwerk.

Der Herbst zeigt sich dann in voller Farbenpracht:

Ein bunter Hang und Waldrand in den schönsten Herbstfarben, und bald werden die Äpfel reif und die Apfelernte kann beginnen. Die Igel streifen im Garten umher, um sich einen Winterspeck anzufuttern. Die Amseln probieren schon mal an den Äpfeln zu knabbern. Abends schauen sich die Füchse immer wieder mal im Garten um. Die Äpfel werden dann im Winter genüsslich verspeist.

Dies war eine Auswahl verschiedener Glücksmomente, sie können im Ganzen gesehen ein stilles Glück bedeuten.

Ingeburg Wölfle

Bild Nr. 28

Johannes Stehle, Auf dem südlichen Jakobsweg „via de la plata“

Glück zeigt sich mir als Weg, den ich erkenne und auch gehe.

Johannes Stehle

Bild Nr. 29

Simona Horowitz, „Sechsy Kreuze“ - Die zweite Chance (?)

Dieses Bild war mein Beitrag zu einem vor längerer Zeit veranstalteten Kunst-Wettbewerb mit dem Thema „Glück“. Es stellt einen abstrahierten Lottoschein dar, die Anzahl und Proportionen der Zahlenfelder entsprechen dem Originalformat eines Tippfeldes. Die einzelnen „Zahlen“ sind zwar nicht sichtbar, aber die 6 „Richtigen“, von mir „Sechsy Kreuze“ genannt, sind mit Blattgold unterlegte farbige Kreuze, die sich deutlich vom grauen Feld der übrigen „Falschen“ abheben. Sie sind nicht festgelegt, denn jede Kombination ist einzigartig: Nur durch Magnete festgehalten sind sie in ihrer Position veränderlich und können andere Formationen einnehmen.

Damals fand mein Bild bei der Jury keine Gnade; ein großformatiger, naturalistisch abgemalter Lottoschein kam in die Endrunde! Ich dachte, wie schade, kein Glück für mich und mein Bild, die Jury hält das Publikum wohl für nicht reif genug, die Abstraktion im Glück - Bild - Lottoschein nachzuvollziehen...

So hing das Bild einige Jahre im Atelier und bescherte mir und manchem Besucher viel Freude beim „vorlegen“ der Lottozahlen der kommenden Woche. Jeder durfte „seine“ Zahlen legen und gelegentlich habe ich dann tatsächlich auch die Kombination gespielt. Gewonnen habe ich nie, mich aber jedes Mal wie ein Kind gefreut, das „goldene“ Schicksal buchstäblich in die Hand genommen zu haben.

Ist es nicht gerade die Chance, die Möglichkeit etwas zu tun, was uns glücklich macht?

Simona Horowitz

Bild Nr. 30

Christa Planck, Der Fächer

Glück, was ist das? Habe ich mich gefragt, nachdem ich die Einladung zur Ausstellung „wie sieht Glück aus“ gelesen habe.

Beim Nachdenken darüber kam ich zu folgendem Ergebnis - immer natürlich das Bild - mein Werk vor Augen.

Für mich ist Glück - speziell in diesem Bild - nicht der einzige Glücksmoment; es gibt da noch manche andere, die mir gelungen erscheinen.

Dieses nun, „der Fächer“ erinnert an heiße Tage in den Tropen, an gelungene Fotos da und dort, an überwundene Schwierigkeiten und an die letztendlich daraus entstandene fotografische Bildfolge.

Christa Planck

Bild Nr. 31

Sibylle Burrer, Orientieren, 2017

Wie sieht Glück aus?

Es ist mir bildnerisch ein weiterer Schritt gelungen, und ich bin glücklich.

Im Finden der Form, der Komposition und der Farben erlebe ich Aggressions- und Glücksmoments.

Die Zeichnung heißt orientieren und hat mich so begeistert, dass ich 2017 davon 50 Karten drucken ließ, um sie mit Weihnachtsgrüßen und guten Wünsche für das neue Jahr zu verschicken.

Gerne teile ich das bildnerische Glück mit meinen Mitmenschen.

Sibylle Burrer

Bild Nr. 32

Dietrich Löser, Riomaggiore, Cinque Terre, Juni 1973

Warum macht mich der Anblick dieses Bildes glücklich?

Ich liebe dieses Bild. Für mich ist es das Highlight unter den Bildern, die mein Mann gemalt bzw. gezeichnet hat.

Eigentlich kommt es ganz unaufgeregt und unspektakulär daher, eher zurückhaltend und leise. In mir weckt es die Erinnerung an die wohl glücklichste Zeit, die wir miteinander verbracht haben.

Die Bleistiftzeichnung entstand auf einer Reise in die Cinque Terre, nach Riomaggiore, im Juni 1973.

Es waren Tage voller Heiterkeit, Unbeschwertheit und Gelassenheit. Glück pur.

Wir teilten das einfache ländliche Leben der Einheimischen, logierten in der Wohnung einer alten Frau in einem der schmalen Häuser oberhalb vom Hafen.

Jeden Tag waren wir zu Fuß an der Küste oder im Hinterland unterwegs, mein Mann immer mit seinem Skizzenblock und Stiften.

Beide liebten wir diese Landschaft und die Menschen, die Steilküste und die Weinberge. Im Jahr zuvor, im Sommer 1972, war Riomaggiore das Ziel unserer Hochzeitsreise.

Auf mich wirkt das Motiv sehr lebendig.

Im Vordergrund die vom Fang heimkehrenden Fischer mit ihren Booten, die sie mit Kraft den kleinen Hafen hochziehen und mit ihren Netzen beschäftigt sind.

Die im warmen Wind flatternden Bettlaken ganz rechts über der Bar mit den Journalen und den Sitzgelegenheiten.

Die sich aneinander schmiegenden schmalen Häusern am Hang, die Andeutung von Meer und Steilküste, ein einsamer Fischer am linken Bildrand.

Links unten eingefügt ein skizzenhaftes Halbportrait. Vor mir die Tasse Kaffee und das halbvoll Glas Wein, das eindrucksvolle Schalentier auf ovaler Platte.

Die Skizze zu dieser Zeichnung hat mein Mann während, bzw. nach einer Mahlzeit in dem einfachen typischen Fischerlokal oberhalb des Hafens gemacht.
Es war der 14. Juni 1973, sein 27. Geburtstag.

Es ist nicht nur die Komposition, die Wahl des Ausschnitts, die charakteristische Lage von Riomaggiore, die harte Arbeit der Fischer, die er liebevoll detailliert gezeichnet hat.
Er schlägt gleichzeitig den Bogen zu meinem Portrait, als Bild im Bild. Das gefällt mir besonders gut.
Für mich ist es ein Bild mit sehr viel Seele.

Maria-Theresia Löser